JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

121. Band

I. Abhandlungen



Linz 1976

Inhaltsverzeichnis

Alfred Marks: 25 Jahre Numismatische Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum . . . . . S. 9

Peter Hauser: Die Medaillen und Plaketten auf bedeutende oberösterreichische Numismatiker . . . . . S. 33

Heidelinde Jung: Die Kipper- und Wipperzeit und ihre Auswirkungen auf Oberösterreich . . . . . S. 55

Fritz R. Hippmann: Münzen und Medaillen der geistlichen und weltlichen Herren in Oberösterreich . . . . . S. 67

Johann Offenberger / Alfred Schatz / Kurt Vymazal: Die österreichischen Pfahlbauten · Ein Arbeitsbericht . . . . . S. 105

Erwin Maria Ruprechtsberger: Zum Gerundivum auf dem Grabstein CIL III 5673 = 11816 aus dem Stadtgebiet von Lauriacum . . . . . S. 139

Erwin Maria Ruprechtsberger: Römisches aus dem Ennser Museum Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Lauriacum . . . . . S. 143

Lothar Eckhart: Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns I: Eine »christianisierte« Lunula . . . . . S. 153

Walther Brauneis: Das Kaisergrab auf dem Bürglstein im Wolfgangland S. 169

Rudolf Wolfgang Schmidt: Die Musik im Stift Ranshofen · Zweiter Teil . . S. 179

Wilhelm Brauneder: Eine vermeintliche Probearbeit zum obderennsischen Landrechtsentwurf 1609 · Ein Beitrag zur Privatrechtsgeschichte . S. 223

Brigitte Heinzl: Die Zinn- und Goldschmiedesammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums . . . . . S. 233

Hermann Kohl: Die Spätriß- und würmeiszeitlichen Gletscherstände im Traunseebecken und dessen Seestände . . . . . S. 251

Günther Theischinger: Das erste fossile Insekt aus Oberösterreich eine Libelle? . . . . . S. 287

Günther Theischinger: Präimaginale Merkmale von Rhabdiopteryx Navicula Theischinger und Rhabdiopteryx Acuminata Klapalek (Plecoptera, Taeniopterygidae) . . . . . S. 288

Gerald Mayer: Der Gimpel (Pyrrhula Pyrrhula) in Oberösterreich . . . . . S. 293

Besprechungen und Anzeigen . . . . . S. 323

GEORGIO PFLIGERSDORFFERIO
SEXAGENARIO A DISCIPVLO SVO D.D.

ZUM GERUNDIVUM AUF DEM GRABSTEIN CIL III 5673 = 11816 AUS DEM STADTGEBIET VON LAURIACUM

Von Erwin Maria Ruprechtsberger

(Mit 1 Abb. auf Taf. V)

Im niederösterreichischen Mauer bei Amstetten[1], wo Teile eines spätantiken Kastells ausgegraben wurden, fanden sich zwei zusammenpassende Fragmente eines schon seit längerer Zeit bekannten römischen Grabsteines, von denen das eine 1788 und das andere um 1840 in die archäologische Schausammlung des Stiftes Seitenstetten gelangte[2]. Die Grabinschrift, zu beiden Seiten von nackten, geflügelten und spiegelbildlich angeordneten Eroten eingerahmt, lautet folgendermaßen[3] (s. Abb. Taf. V).

AELIO VALE[NTI. VE]TERA(NO) LEG(IONIS) II ITAL(ICAE)
OB(ITO) ANN(ORVM) LX ET AN[NA]MATI⟨A⟩E VER⟨A⟩E
CONIVGI EIIV[S E]T AELIO EVTICI
ANO LIBERTO EI[I]VS AVRELIVS
VRSINIANVS IMMVNIS LEG(IONIS) S(VPRA)S(CRIPTAE)
PRIMVS ERES E[T V]ERA CONIVX
VALENTIS FIE[ND]VM CVRA
{A}VERVNT E(T) LV[---]VS LIB(ERTVS) EIIVS

---

1 VALEN[TI 2⟨AN(NORVM)⟩ – Vgl. jedoch das unregelmäßige A in AELIO(Z3) 3 EI{I}VS 6⟨H⟩ERES ET VERA 8 ET EI⟨I⟩VS

1 Vgl. G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, RLÖ 19, 1949, s. v. »Mauer a. d. Url«.
F. Ertl, Topographia Norici 1, Die römischen Siedlungen, Straßen und Kastelle im Ostalpenraum, Kremsmünster ²1971, 53, 83.
H. Stiglitz, Militär und Befestigungen am österreichischen Limes, in: Die Römer an der Donau, Noricum und Pannonien (Ausstellung vom 25. Mai bis 28. Okt. 1973 im Schloß Petronell), Wien 1973, 48/49.
H. Übl, Österreichische Limesforschung seit 1945, Mitt. d. öst. Arbgem. f. Ur- und Frühgesch. 25, 1974–1975, 154 u. A67 (mit neuer Lit.).

2 L. Eckhart, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum, CSIR 3/2, Wien 1976, Nr. 94 (dort sämtl. den Grabstein betreffende Lit. angeführt).

3 Ich weiche von der Transkription Eckharts, die unter dem Text zum Vergleich angeführt wird, etwas ab.

In diesem Rahmen interessiert nicht so sehr der dem Historiker wertvolle Hinweis auf militärgeschichtliche Überlegungen[4], als vielmehr das im Titulus vorkommende Prädikat, das in Verbindung mit dem Gerundivum der Notwendigkeit eine außergewöhnliche Formulierung zeigt: FIE[ND]VM CVRA{A}-VERVNT[5]. Während die übrigen in der Inschrift aufscheinenden Eigenheiten: Fehlendes A im Dativ der ersten Deklination (Z2) als Schreibfehler[6], doppeltes A im Verbum (Z7/8) als Versehen – fehlendes H im Anlaut[7] (Z6) und doppeltes I in der pronominalen Genetivendung[8] (Z3, 4 und 8) begegnen inschriftlich – des mit der Ausführung des formelhaften Vokabulars betrauten Steinmetzen oder Gehilfen zu erklären sind, so nimmt der oben angeführte Ausdruck eine Sonderstellung ein. Wohl ist das prädikative Gerundivum, das sich im Akkusativ an das Objekt – das in dieser Inschrift etwa mit hoc monumentum, hoc sepulcrum sinngemäß ergänzt werden muß – bestimmter Verba (wie z. B. curo, trado usw.) zum Ausdruck eines Zwecks oder einer Absicht anschließt[9], grammatikalisch richtig angewendet, doch ist die Bildung des Gerundivums vom Verbum fieri anstatt des sonst üblichen facere[10] einzig und allein auf dem hier vorgelegten Grabtitulus epigraphisch bezeugt. Fieri wird gewöhnlich als passive Ersatzform von facere verwendet, kommt aber als intransitives Verbum sowohl in aktiver als auch in passiver Bedeutung vor[11]. Daß fieri zusammen mit einem passiven Perfektpartizip in merkwürdiger Verbindung als umgangssprachliche Umschreibung erscheint, wird aus einer Stelle in der Cena Trimalchionis des Petronius be-

4 Dazu vgl. G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft, SB Wien 261/2, Wien 1969.
Ders., Legio II Italica – Geschichte und Denkmäler, JbOÖMV 116, 1971, 85/138.

5 Das im ThLL s. v. »fio« (85) nach dem Inschriftzitat folgende Fragezeichen gehört gestrichen, da die Ergänzung als gesichert gilt, wie mir auch von Herrn L. Eckhart, OÖ. Landesmuseum Linz, versichert wurde.

6 »Zwar finden sich auf sehr alten Weihinschriften weibliche Götternamen mit der kontrahierten Form auf -e, wie im Umbr., als: ase = arae, Ikuvine = Iguvinae ..., in jüngeren Inschriften mit Dativen auf -e... ist dieses e... ein Schreibfehler, da in späterer Zeit ... e für ae gesprochen und geschrieben wurde.« R. Kühner / F. Holzweissig, Ausf. Gramm. d. lat. Sprache 1, Hannover ²1912, Nachdr. Darmstadt 1966, 415/5.

7 S. R. Kühner / F. Holzweissig, a. a. O. 43/44; 188/3: Seit etwa 50 v. Chr. fällt anlautendes h in Inschriften ziemlich selten weg, z. B. in ostia, Oratius, eres, aruspex, erciscere u. a.

8 S. R. Kühner / F. Holzweissig, a. a. O. 591/3 d.

9 S. R. Kühner / C. Stegmann, Ausf. Gramm. d. lat. Sprache 2, 1, Hannover ²1912, Nachdr. Darmstadt 1971, 731/3.

10 Vgl. z. B. die Weihinschrift R X 146 aus Lauriacum = G. Winkler, Die römerzeitlichen Steininschriften aus Lauriacum, Sonderbeilage MMVLaur. 1971, 13: LEG(IONI) II ITAL(ICAE) / ARAS / PRINCIPAT(V) / SVO / 5 T(ITVS) ABILIV / VICTOR / F(ACIENDAS) C(VRAVIT) ferner eine andere Inschrift ebenfalls aus Lauriacum (Aufbewahrungsort: Ruine Spielberg) in leicht abgeänderter Form = G. Winkler, a. a. O. 19: .../5 TERTINIA GRATA FIL(IA), BEN(E)MER(ENTIBVS) / SCRIBEND(VM) CVRAV(IT).

11 S. R. Kühner / F. Holzweissig, a. a. O. 818/820.
M. Leumann / J. B. Hofmann / A. Szantyr, Lat. Laut- u. Formenlehre, HbAW 2, 2, 1, München 1963, 312.

sonders deutlich[12]. Somit erhält die rund 300 Jahre später vom Grammatiker Charisius[13], der unter Kaiser Julian (361–363) schrieb, vertretene Behauptung, der Infinitiv Futuri von fio werde mit fiendum esse gebildet[14], ihre volle Glaubwürdigkeit und darf nicht, wie R. Kühner[15] das noch tat, bezweifelt werden; ähnlich wie Charisius äußern sich auch die Grammatiker Diomedes[16] – er verfaßte seine »ars grammatica« etwa in der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. – und der um ca. 100 Jahre früher sprachwissenschaftlich tätige Sacerdos[17].

Von den im Thesaurusartikel erwähnten Zitaten[18], in denen das Gerundivum von fieri vorkommt, seien folgende kurz herangezogen: Im Nominativ steht das Gerundivum in der Vulgata, deren Übersetzung in diesem Falle dem Original der Septuaginta angeglichen wurde[19]. In Verbindung mit dem dazugehörenden Substantiv finden wir das Gerundivum im Ablativ bei Commodianus, über dessen Leben keine näheren Daten ermittelt werden konnten, so daß man sein an die Christen gerichtetes Lehrgedicht mit Ermahnungen an die einzelnen Stände als in der Zeit zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert n. Chr. entstanden annimmt[20]. In einem kurzen Passus scheint fieri als selbständiges Verbum facere völlig verdrängt zu haben, da es innerhalb eines einzigen Hexameters zweimal – und un-

12 Petron. 74, 4: dicto citius [de vicinia] gallus allatus est, quem Trimalchio iussit ut aeno coctus fieret, wo also das zusammengesetzte Prädikat des Begehrssatzes den Coniunctivus Imperfecti: coqueretur ersetzt.

13 Zu Charisius vgl.: G. Goetz, RE 3/2, 2147/2149.
M. Schanz / C. Hosius, Gesch. d. Röm. Lit., HbAW 4; (²1914), Nachdr. München 1959, 165/169.
W. Strzelecki, Kl P 1, 1134/1135.

14 CHAR. 3, 251: infinita instantis fieri, perfecti et plusquamperfecti factum esse et fuisse, futuri fiendum esse et factum iri et futurum esse.
Das Gerundivum in seiner ursprünglich futurischen Bedeutung steht z. B. bei EUGIPPIVS mehrmals anstelle des passiven Infinitivs futuri: EVG. Sev. 5, 2; 17, 4; 22, 3; 27, 1; 30/3; dazu s. E. M. Ruprechtsberger, Beobachtungen zum Stil und zur Grammatik der Vita Sancti Severini des Eugippius, Festschr. f. R. Noll, RÖ 4, 1976, im Druck/u. 69 A 83.
S. R. Kühner/C. Stegmann, a. a. O. 733/734 A 6: »Erst seit dem Ende des 3. Jh.s n. Chr. ... wird das Gerundiv ohne den Verbenbegriff der Notwendigkeit in rein futurischem Sinne zur Umschreibung des Futurums Passivi gebraucht.«
ferner R. Kühner / F. Holzweissig, a. a. O. 701.

15 R. Kühner / F. Holzweissig, a. a. O. 819/2: »Die Formen fiens, fiendus, fiendum werden von DIOM. 1 p. 352 P. u. CHARIS. 3, 7 p. 222 P (p. 149 aL.) ohne Belege aufgestellt; doch fiendo gebraucht AUGUSTIN. genes. ad lit. 5, 7.« (Die Überprüfung des Augustinzitats in Migne, PL 34 [1887], 323 f. = genes. ad. lit. 5, 7 war ergebnislos!)

16 Zu Diomedes vgl. G. Goetz, RE 5/1, 827/829.
M. Schanz / C. Hosius, a. a. O. 169/172.
W. Strzelecki, Kl P 2, 56/57.

17 Zu Sacerdos vgl. Wessner, RE 1A2, 1629/1631.
P. L. Schmidt, Kl P 4, 943/944.

18 [O. HEY] ThLL s. v. »fio« 84/85. (Die Überprüfung des Zitats: GREG. M. epist. 2, 12: quid fiendum sit u. 2, 42 brachte kein Ergebnis!)

19 VVLG. Eccl. 1, 9: quid est quod factum est ipsum quod fiendum est ist zu vgl. mit dem Original ebd. 1, 9: *τί τὸ γεγονός, αὐτὸ τὸ γενησόμενον. καὶ τί τὸ πεποιημένον, αὐτὸ τὸ ποιηθησόμενον.*

20 L. Krestan, Commodianus, RAC 248/252.

abhängig vom (sonst holprigen) Versmaß – in verschiedenen Formen auftreten kann[21]. Konnte in den bisher erwähnten Textstellen in der Formulierung so gut wie keine Übereinstimmung mit dem Grabtitulus aus Mauer festgestellt werden, so ist das folgende Zitat aus der Sammlung der Documenta Iuris Canonici Veteris[22] in engerem Zusammenhang mit der Inschrift zu sehen. In einem der anläßlich des Konzils von Karthago im Jahre 419 abgefaßten Beschlüsse heißt es, daß ein Bischof oder ein Kleriker eines niedrigeren Ranges aus Strebsucht von einem unbekannten Ort in einen bedeutenden versetzt werden dürfe, wenn dies zum Nutzen der Kirche erforderlich sein sollte, und selbst dann müßte er durch Beschluß der Klerikal- und Laienbischöfe und nach Meinung der Synode überstellt werden, nachdem ein anderer Bischof an seiner Statt nachgewählt worden wäre. Priester eines niedrigeren Ranges aber und andere Kleriker könnten aufgrund der Zustimmung ihrer Bischöfe in andere Kirchen überwechseln[23]. Ut episcopus de loco ignobili ad nobilem per ambitionem non transeat, nec quisquam inferioris ordinis clericus. Sane si id utilitas Ecclesiae fiendum poposcerit[24], decreto pro eo clericorum et laicorum episcopis porrecto, per sententiam synodi transferatur, nihilominus alio in loco eius episcopo subrogato. Inferioris vero gradus sacerdotes vel alii clerici concessione suorum episcoporum possunt ad alias Ecclesias transmigrare. Das an dieser Stelle gesetzte Gerundivum im Akkusativ, abhängig vom Prädikat des im potentialen Konjunktiv stehenden Konditionalsatzes: si. . .id. . .fiendum poposcerit entspricht genau der im selben Kasus gebildeten Abschlußformel: . . . [hoc sepulcrum] fiendum curaverunt . . . der Grabinschrift.

Zuletzt bleibt noch übrig, kurz auf die Datierung des Grabsteines einzugehen. L. Eckhart schlägt – hauptsächlich durch die schlechte Darstellung der Reliefs veranlaßt – eine solche in das 3. Jahrhundert n. Chr. vor[25]. Werden neben den stilistischen Kriterien jedoch die sprachlichen Aspekte in Erwägung gezogen, so ist es sicher gerechtfertigt, eine zeitliche Fixierung in das 4. Jahrhundert n. Chr., zumindest aber noch in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts vorzunehmen.

Daß jedenfalls dem Grabstein des Aelius Verus, eines Veteranen der 2. italischen Legion, eine einmalige Bedeutung in sprachlicher Hinsicht nicht abzusprechen ist, daran sollte in der zu einem besonderen Anlaß hier vorgenommenen Untersuchung erinnert werden[26].

21 COMM. instr. 2, 31, 14–16 (zit. nach CChrL. 128, 1960 ed. J. Martin)
Sacerdos Domini cum Susum corda praecedit,
15 In prece fienda ut fiant silentia vestra,
Limpide respondis nec temperas quodque promittis.

22 Vgl. K. Hofmann, Anathema, RAC 427/430 (mit Lit. zu Kanon) J. Michl, Der neutestamentliche Kanon, LThK 1280/1283, bes. 1281 (mit Lit. 1282f.).

23 CANON. Migne PL 56 [1865], 656, 27 XI (= 881).

24 Sperrung des Ausdrucks von mir.

25 L. Eckhart, a.a.O. 65.

26 Für die Überlassung der photographischen Aufnahme des Grabsteines sei Herrn L. Eckhart nochmals herzlich gedankt.